

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 49 (1970)
Heft: 5

Artikel: Chaban-Delmas auf schmalem Grat
Autor: Scheuer, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-338247>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

man bedenkt, dass der Aussenhandel rund 35 Prozent des schweizerischen Sozialprodukts ausmacht, kann man ermessen, wie empfindlich unsere Wirtschaft auf grössere Störungen des internationalen Währungsgleichgewichts reagieren müsste.

Georg Scheuer (Paris)

Chaban-Delmas auf schmalem Grat

Die zunehmenden Differenzen und Spannungen zwischen dem Staatspräsidenten Georges Pompidou und seinem Premierminister Jacques Chaban-Delmas sind in Paris ein öffentliches Geheimnis, wenn sie auch letztlich von beiden Seiten dementiert wurden. Zum Teil sind sie in der Verfassung begründet, zum Teil in den konkreten Schwierigkeiten, schliesslich auch in den grundverschiedenen Persönlichkeiten und Konzepten.

Zwiespältige Verfassung

Die Verfassung der 5. Republik ist zweideutig und zwiespältig. Sie wurde bekanntlich von Anfang an auf die eigenwillige Persönlichkeit de Gaulles zugeschnitten. Auf seine Veranlassung wurde sie mehrmals umgemodelt und ist immer noch halbdemokratisch und halbautoritär. Dass dieses besondere Gewand einem Nachfolger nicht ohne weiteres «passen» würde, war vorauszusehen.

Dieser Konstitution entsprechend wird das Staatsoberhaupt vom Volk für sieben Jahre gewählt, das Parlament aber nur für vier Jahre. Soweit die Theorie. Die Praxis zeigte, dass selbst de Gaulle vor Ablauf seiner Amtszeit zum Rücktritt gezwungen war und dass auch Parlamentswahlen verfrüht ausgeschrieben wurden, zuletzt im Juni 1968, unmittelbar nach der Mairevolte.

Diese überstürzten Wahlen ergaben als unmittelbare Reaktion auf die Linksrevolte eine rechtsgerichtete gaullistisch-konservative Mehrheit, die aber, wie man von Nachwahlen, Kantons- und Kommunalwahlen, weiss, nicht mehr der wirklichen Volksstimmung entspricht. Die Wähler geben wieder den Linksparteien den Vorzug.

Übergangsregierung

Dieser Tatsache trug der neue Präsident Rechnung, als er Chaban-Delmas mit der Regierungsbildung beauftragte. Als Pompidou nach seiner Wahl im Juni 1969 den langjährigen Bürgermeister von Bordeaux zum Premierminister erkor, wusste man allerdings bereits, dass diese Entscheidung nicht für vier Jahre berechnet war.

Nach de Gaulles Niederlage brauchte die gaullistische Parteiführung dringend eine «Öffnung zur Mitte» und selbst zur demokratischen Linken. Der geeignete Mann hierfür war Chaban-Delmas; als Vorsitzender der Nationalversammlung war er in der 5. Republik noch nie mit Regierungsverantwortung belastet gewesen, als ehemaliges Mitglied der linksliberalen Radikalen hatte er gute Beziehungen zu den Parteien und Gruppen der demokratischen Mitte und Linken.

Pompidou wollte dieses Kapital für eine Übergangszeit nützen. Vorverlegte Parlamentsneuwahlen und die Gefahr einer allgemein gaullistischen Wahlniederlage sollten auf diese Weise vermieden werden. Schrittweise sollten die allzu belastenden Mauern der Erbschaft de Gaulles abgebaut werden. Vor allem auf den Gebieten der Innenpolitik, aber auch in bestimmten Sektoren der Aussenpolitik, wo der Bogen überspannt worden war. Die Grundlagen der 5. Republik sollten jedoch erhalten bleiben.

Gleich zu Beginn konstatierte man, dass Pompidou und Chaban-Delmas an diese Aufgabe mit sehr verschiedenen Vorstellungen herangingen. Da de Gaulle seit seiner Wahlniederlage im April 1969 schweigt, sind im gaullistischen Lager die Meinungen sehr geteilt darüber, was nun «richtiger» oder «falscher» Gaullismus ist.

So ist es bekanntlich mit jeder Doktrin, im allgemeinen nach dem Tod des Gründers, im Falle de Gaulles schon zu seinen Lebzeiten. Da der Gaullismus obendrein keine in Einzelheiten ausgearbeitete Ideologie ist, sind die Differenzen, Gegensätze und verschiedenen Interpretationen in der gaullistischen UDR noch akzentuierter.

Das ist weiter keine Überraschung. Bedenklich wird die Sache erst, wenn der mit besonderen Befugnissen ausgestattete Staatspräsident und sein Premierminister sozusagen gegeneinander oder zumindest nebeneinander regieren.

Rivalität

Die Praxis zeigt, dass die Verfassung der 5. Republik zu einer fast unvermeidlichen Rivalität zwischen Staatspräsident und Premierminister führt.

Der Präsident kann sich auf die Volkswahl berufen, der Regierungschef jedoch kann durch seine persönliche Aktivität selbst nach seiner Entlassung populärer werden als der Staatschef. Im Krisenfall kann er als Kandidat direkt um die Gunst des Volkes buhlen.

Auf diese Weise wurde der von de Gaulle 1968 entlassene Premierminister Pompidou ein Jahr später durch eine geschickt eingefädelte Operation zum neuen Herrn des Elysée; gegen den Willen des Generals, der Pompidou nie zu seinem Nachfolger erkoren hatte.

Der neue Staatspräsident Pompidou kennt nun diesen Mechanismus in- und auswendig. Er dürfte unvermeidlicherweise in jedem Premier und

vielleicht gerade in dem relativ populären Chaban-Delmas einen möglichen Rivalen sehen.

So ist es erklärlich, dass Pompidou unerwarteterweise in vieler Hinsicht die Zügel straffer hält als vorher der General. Seinem Premierminister Chaban-Delmas räumt er jedenfalls weniger Vollmachten ein, als er selbst vorher von de Gaulle eingeräumt bekam.

Bezeichnend ist hierfür folgende Begebenheit: Während Pompidous Amerikareise wollte Chaban-Delmas, der in Paris zurückgeblieben war, einen Ministerrat abhalten, wie dies in der Verfassung vorgesehen ist. Pompidou winkte ab. Befürchtete er, in seiner Abwesenheit könnten Beschlüsse gefasst werden, die ihm nicht zusagen?

De Gaulle hatte während seiner Auslandsreisen Pompidou ermächtigt, den Ministerrat zusammenzurufen. Anscheinend hatte der General zu Pompidou mehr Vertrauen als dieser zu Chaban-Delmas.

Dilemma

Man schliesst daraus, dass die Differenzen zwischen den beiden führenden Männern Frankreichs heute auf mehreren Gebieten beträchtlich sind.

Die Aussenpolitik nahm Pompidou von Anfang an in feste Hände. Diesbezüglich hat er de Gaulles Methode fortgesetzt und sogar noch befestigt. Obwohl in der Verfassung nirgends geschrieben steht, dass Frankreichs Aussenpolitik die «reservierte Domäne» des Staatspräsidenten zu sein hat, hatte der General in diesem Sinne gehandelt und alle wichtigen Beschlüsse ohne Konsultierung der Regierung, geschweige denn der Nationalversammlung gefasst. Ebenso handelt Pompidou.

In seiner Regierungserklärung vor dem Parlament durfte Chaban-Delmas kein Wort über Aussenpolitik sagen. Es war auffallend, dass er diesbezügliche Fragen verschiedener Abgeordneter mit peinlichem Schweigen quittierte und sich ausschliesslich auf innenpolitische Probleme beschränkte.

Gerade auf diesem Gebiet erntet Chaban-Delmas aber seit einigen Monaten mehrere Misserfolge. Soll gegen aufständische Mittelschichten, Steuerrebelln, streikende Arbeitnehmer und demonstrierende Studenten rücksichtslos durchgegriffen werden, oder sollen radikale Reformen zugestanden werden? Karotte oder Knüppel – das Dilemma ist ungelöst. Chaban-Delmas wandelt auf schmalen Grat. Unterdessen tobt in der gaullistischen Führungsmannschaft der Streit um die Nachfolge. Dabei geht es nicht nur um Personen, sondern vor allem um politische Entscheidungen: straffere autoritäre Zügel oder Öffnung links? Pompidou betont den erstgenannten Weg, Chaban neigt zum zweiten.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Entwicklung in Frankreich doch vorwärtsgelst und nicht mehr zurückzuschrauben ist. Eine Meinungsumfrage der regierungsnahen SOFRES in der französischen Provinz bewies es Mitte April. Demnach trauern 47 Prozent der befragten Personen de Gaulle überhaupt nicht nach. 39 Prozent bedauern seinen Ab-

gang ein wenig, und nur 14 Prozent geht er wirklich ab. 68 Prozent sind aber der Meinung, dass sich unter Pompidou nicht viel geändert hat. Für den Fall einer neuen politischen Krise erklären 66 Prozent ausdrücklich, eine Wiederkehr de Gaulles sei unerwünscht. Weitere heikle Fragen wurden nicht gestellt.

Dr. Monika Blöcker

Auf Trab gehalten

Bücher werden Modeartikeln immer ähnlicher. Schnell produziert, wie andere Konsumgüter durch Reklame verlockend gemacht, werden sie, ob wertvoll oder wertlos, an den Mann gebracht. In der nächsten Saison sind sie gewöhnlich vergessen. Das einzelne Werk geht in der ständig anschwellenden Flut der neuen Titel unter. Immer seltener erlebt ein guter Roman eine zweite Auflage, ein sehenswertes Theaterstück eine Reprise, während unzählige fragwürdige neue Arbeiten angeboten werden; Neuheit scheint zu einer Qualität für sich, zum ausschlaggebenden Kriterium geworden zu sein.

Um so nachdrücklicher ist daher auf ein Meisterwerk hinzuweisen, das zum zweiten Male auf deutsch erscheint: *Ralph Ellison*, «*Unsichtbar*». (Übersetzt von Georg Goyert. S. Fischer Verlag, Frankfurt a. Main 1969.) Wir verdanken den Nachdruck, wie der Umschlag mit der geballten Faust, dem Gruss der militanten Schwarzen, zeigt, der Spekulation auf das liberale Interesse an der farbigen Minderheit in den Vereinigten Staaten. Diese Art von Propaganda könnte einem Missverständnis Vorschub leisten. Bei «*Unsichtbar*» geht es um mehr als nur um die Geschichte eines jungen Negers; den engen Rahmen eines Heimatromans hat Ellison gesprengt. Die politische Sphäre nimmt zwar grossen Raum ein; sie bildet aber bloss eine der Ebenen des vielschichtigen Geschehens. Ellisons Werk ist Dostojewskijs Romanen vergleichbar, die nicht nur ein überscharf gezeichnetes Bild der russischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts bieten, sondern mit unübertroffener Intensität allgemein menschliche Probleme darstellen und daher auch uns, die wir in einer ganz anderen Sozietät leben, etwas zu sagen haben. Ellisons vorsichtige Schlussfrage: «Könnte es nicht sein, dass ich, nur auf anderer Welle, auch für euch spreche?» ist sicher zu bejahen.

Geschildert wird in «*Unsichtbar*» die Entwicklung eines ehrgeizigen jungen Menschen, der an die Ideale glaubt, die von seinen Lehrern verkündet worden sind, und hofft, durch Anpassung und Fleiss eine angesehenere Stellung erreichen zu können. In seiner Unschuld oder Naivität verschliesst er beharrlich die Augen vor der Wirklichkeit, bis sie ihm gewaltsam geöffnet werden. Getrieben durch eine Welt, die einem Alptraum